

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Hier überfangen eingehende Manuskripte übernehmen die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chefredakteur: Arthur Schönhofen in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolfe in Berlin.**Hardenberg.**

Im Zentrum Berlins, Rüben an Rücken mit dem Stand, bitte des Freiherrn v. Stein, grüßt nun auch die ehemalige Gestalt des ehemaligen preußischen Staatsanwalts Karl August Fürsten von Hardenberg das neue Geschlecht. Der Kronprinz hat dem Staatsmann folgten lassen, der seinen Vorfahren Friedrich Wilhelm III. in schwerer Zeit treu gedient hat, und auch das Bürgeramt, das mit so manchem modernen Standbild nichts Neues anzufangen weiß, weil die dargestellten Personen ihm nichts mehr zu sagen haben, wird mit Dankbarkeit zu dem Manne aufschauen, der die Juwelen zerbrochen und die Steuerprivilegien des Junkers mit einem Federstift besiegt hat.

Rechtschlecht steht auf einen der Schriftstücke, die zu den Gütern des Standbildes liegen. Es drückt den tiefsten Sinn der staatsmännischen Wertschätzung Hardenbergs aus, so lindlich immer die Form sein mag, in dieser politische Grundstücks Hardenbergs am Denkmal zum Ausdruck kommt. Freilich war es nicht ganz leicht, das glatte Gesicht dieses eleganten Kanzlers in staatsmännische Falten zu legen. Hardenberg war mehr Diplomat und Höfling als Reformator. Er nahm das Leben wie die Liebe leicht; die Uhmachergeschichte Friederike Hohnel, von der wir im heutigen Morgenblatt erzählt haben, war nur das etwas unverdächtige Ende einer langen Reihe von Abenteuern, bei denen Hardenberg nicht immer die Reisewürde wählte.

Hardenberg hat auch gelegentlich die Politik als Grandseigneur behandelt, oberflächlich und leichtfertig. Das lag ebenso an seiner Zeit wie an seinem Charakter. Der Freiherrn v. Stein ist die Brüste adäquat; den Kanzler v. Hardenberg könnte man sich fast mehr als Wasserspeier in einem Panoptikum vorstellen. Aber er hatte seine große Zeit, damals, als er nach der Achtung Steins durch Napoleon zur Leitung des preußischen Staates berufen wurde. Hardenberg lag draußen in Tempelhof; er konnte warten. Am 6. Juni 1810 berief ihn der Schwund und schwante die Friedrich Wilhelm III. zur Würde des Staatskanzlers; und wie in schwierigen Zeiten läuft die Schwadlins die Kopf verlieren, so wuchs Hardenberg in dieser entscheidenden auf der schweren, ja faulösen Aufgabe empor. Damals zeigte er, daß unter der gesetzlichen Hülle des Diplomaten ein Staatsmann auch durchzusehen versteht. So leicht das Hand des Kanzlers thien: jetzt griß es durch. Und als die entzückten Jungen revolutionierten, schüttete Hardenberg die Schreie auf die Festung. Durch seine Edite von 1810 hat sich Hardenberg innerhalb Preußens ein dauerndes Gedächtnis gesichert.

Es ist bezeichnend für die Tiesstand preußischer Kultur in damaliger Zeit, daß Hardenberg wie so viele andere Männer der preußischen Wiedergeburt aus dem „Ausland“ geholt werden mußte. Hardenberg war Hannoveraner; in Verbindung mit dem englischen Konstitutionalismus war er zum Mann erwachsen; davon blieb ihm immer etwas für preußische Augen fremdartig; er kannte den Münchner Hof vor Königsbronnen, ohne doch nach Art der preußischen Jungen zu konditieren. Nur ein Mann, der in englischer Schule die Urtat eines selbständigen Volkes begriffen hatte, konnte den demagogischen Kunstdenken des ersten Napoleon erstaunlich entgegentreten; nur der Reichsstaat konnte die Gewaltpolitik überwinden.

Das begreifen die preußischen Jungen damals so wenig, wie sie es heute zugeben wollen. Bewegt sich doch die preußische

* In der zweiten sächsischen Kammer gab der Minister des Inneren Graf v. Hohenholz hante, wie uns ein Privat-Telegramm berichtet, zur Angelegenheit der „Rebeneckerierung“ die Erklärung ab, daß er weder Neigung noch Verlust verfüge, sich über das auszuholen, was unter seinem Vorgänger geschahen sei.

Finanzminister v. Bülow habe schon vor einigen Tagen erwidert,

Man stelle sich also vor: in Paris existiert ein Mozart-Manuskript — nicht etwa bei einem obszären Privatmann, der seinen Wert nicht zu erkennen vermag, sondern bei Habeneck, einem der intelligentesten Musiken Frankreichs und Förderer deutscher Kunst und — und niemand seit 1837 daran, es zu erhalten oder der musikalischen Welt davon Kunde geben! Selbst Habeneck verläßt das angebliche Autograph trotz der Signierung selber nicht für einst gehalten haben? Dann verschwindet das Original und bleibt verschollen. Über eine „beslaubigte Kopie“ ist ja auf Herrn Saazan übergegangen. Beslaubigt — von wen? Wir erfahren es aus obigen Mitteilungen nicht, doch könnte die der Pariser handschrift die beste Auskunft geben. Und nun kommt die zweite Seltsamkeit: Herr Saazan ist nicht zu bewegen, die in seinem Besitz befindliche Abschrift (die doch keinen Autographenwert hat) zu veröffentlichen, ja gestattet, wie man annehmen muß, nicht einmal eine Einsicht oder abernalige Kopierung. Der deutsche Herausgeber beruft sich in der Vorrede zu seiner Partitur auf Kochels neues Verzeichnis; wir wissen aber nur aus seinen eigenen Mitteilungen, wie die Themen des Konzertes (via Malherbe-Waldersee) da hineingekommen sind, und wieder stehen wir vor der Saazanhohen Handschrift als letzter Quelle. Nun ist ja damit keineswegs die Möglichkeit ausgeschlossen, daß sich alles so, wie angenommen, verhält; ich vernehme nur, solange weiter nichts bekannt wird, in der Tatlichkeit das absolute Zwingen. Nach all dem würde ich auch wahrscheinlich gar nicht forschen, wenn die Musik selbst überzeugender für mich spräche. Denn wichtiger, als von mir je ist, bleibt immer, wie sie ist. Hier aber — Herr Prof. Kopfermann möge mir verzeihen — muß ich auch jetzt noch auf meinem abweichen Standpunkt verharren. Ich könnte ihm außer den neulich angeführten noch andere Stellen zeigen, die mir nicht allein nicht Mozartisch kounden nicht einmal ganz meistertisch, noch im Stil der Zeit gehalten scheinen. Wie habe ich, auch nicht bei Jugendwerken Mozartische die ähnliche Empfindung gehabt. Trotzdem kann ich mich natürlich irreten, und meine Ansicht soll auch den Verdienst des Herausgebers, der die Partitur nach einer recht stützlich geschriebenen und zum Teil sogar lädenhaften Vorlage mit bewundernswertem Geschick und Sachkenntnis hergestellt hat,

doch er die Augen offen gehalten, aber niemals unberechtigte Eingriffe in Regierungsangelegenheiten wahrnommen habe. Er, Graf v. Hohenholz, könne nur erklären, daß er, solange er auf seinem Platz stehe, keine Nebenregierung dulben werde. — Zu erwähnen ist aus der heutigen Sicht noch, daß der nationalliberalen Abgeordneten hofft es unter dem Beifall seiner Fraktionsgenossen bedauerte, daß die Nationalliberalen im Reichstag für die Fahrkartentaxe gestimmt hatten.

* Zum neuen Marineminister bei der deutschen Botschaft in Paris ist, wie wir erhalten, der Regattaländer Starcke, bisher zur Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmaritamauts, ernannt worden.

130 Millionen neue Steuern.

Der nationalliberalen Abgeordneten Dr. Puschke hat am Sonnabend in Kreuznach vor seinen Wahlern einen Vortrag über die gegenwärtigen politischen Fragen gehalten und dabei manche Andeutungen gemacht, die einiges Licht auf die Pläne der Regierung werfen. Neben die neuen Marinepläne erging sich Herr Puschke allerdings nur in allgemeinen Andeutungen; er ist zwar eingeweiht, durch aber nicht darüber sprechen. Dicthen seien die Dörfer, die gefordert werden, bedeuten. Im anderen Zusammenhang kam dann Abgeordneten Puschke nochmals auf die Anforderungen, die das Reich stellen müsse zurück. Er rechnete aus, daß wie dieses Jahr 80 Millionen zur Deckung des Defizits brauchen. Dazu fügt er fort:

Aun kommen noch die neuen Flottenausgaben, dann die Neuregelung der Beamtenbefolbung, die auch 50 Millionen erfordert. Man wird uns nicht gleich damit belästigen, damit der Streit nicht zu groß wird. Im ganzen haben wir vorläufig 130 Millionen Mark neue Steuern. Diese 130 Millionen Mark haben wir nicht dabei, das ist gewiß und unverkennbar, sondern wir müssen die Mittel, um sie zu fassen, auf die Fahrkartentaxe ist in der dünnen möglichkeiten Form eingeführt werden. Ginecke schon erprobtest noch zu beladen, eine andere aber ganz frei zu lassen, ist verkehrt. Es ist infolgedessen nachgerade vornehm geworden, vierter Kloster zu lassen. Außerdem welche Deute, die jenseit erster Kloster weichen, nehmen jetzt eine Karte dritter Klasse und fahren im Speisewagen. Die Karte kostet jetzt nach Berlin in der ersten Klasse 10 gegen 5 und 34 Mark. Und wenn wir das machen, so kostet es 100 Millionen. Wenn wir dagegen auf alle Fahrkarten und alle Klassen, sofern das Fahrgeld eine Marke übersteigt, 10 Prozent Steuer legen, nehmen wir eine gute Summe ein. Defizitreich erhebt 12% Prozent, Frankreich 20 Prozent Fahrgeld. Dazu sind unsere Jüge viel besser eingerichtet und haben ihrer als anderswo.

In wunderlichem Gegensatz zu dieser Forderung, auch noch die vierte Klasse zu verteuern, steht die Bemerkung: „Wir werden die neuen Steuern, soweit es geht, den leistungsfähigen Schultern aufzuladen, deshalb wollen wir auch direkte Steuern für das Reich, da indirekte Steuern immer die breite Masse treffen.“ Herr Puschke scheint danach zu meinen, daß die Leute, die vierte Klasse fahren, die „leistungsfähigen Schultern“ repräsentieren, und daß die Fahrkartentaxe eine direkte Steuer ist. Mit diesen und ähnlichen Künftlichen wird er bei den linksliberalen Parteien kein Glück haben.

* Der früher freiliegende Reichstagabgeordnete Hugo Barbed ist, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, nach längerer Krankheit

nicht das Geringste räumen. Am besten wohl, man lasst die Sache auf sich beruhen, solange wenigstens Herr Sanaz in Paris sich nicht eines anderen bestimmt und mit seinem Schafe herausbricht.

* * *

Noch ist die Klage um Grieg und Joachim nicht verfunniert, und schon wieder mußte der Konzertsaal zur Trauerhalle werden. Im Beethovensaal gedachte man am Sonntag Mittag viertäglich Alfred Reisenauers. Der plötzlich und allzaurig uns entzogene Meister gehörte wahrlig zu den Berühmten. Möchte er einen durch das einzigartige Parteiche seine musikalischen Standpunktes zuweilen ärgern — wer ihn in guten Stunden gehört, hatte ihm doch stark und tiefehrende Eindrücke zu verdanken. Reisenauer konnte das Klavier singen machen, er gab ihm Leben und Farbe, er besaß Wärme und Intuition. Otto Lehmann widmete dem langjährigen Freunde schlicht, tiefempfundenes Worte des Gedächtnisses. Seine Tochter Eda sang Lieder des Vereinigten; die Herren v. Wolkiewicz und Arthur Reinhold beteiligten sich pianistisch an der Feier.

* * *

Dem III. Philharmonischen Konzert verlieh die Alte Ouverture „Gäns“ ein befreites musikalisches Interesse. In unserer Zeit, wo man Gänse fast vergessen zu haben scheint, muß man schon froh sein, wenn man Bruchstücke seiner Werke begegnet. Arthur Ritsch gab das von starker Empfindung durchdrängte, edelformierte Stück sehr breit und weichvoil und ließ es ganz in seinem Geiste wirken. Der von Weingartner herrührende Konzertklub „Mozart und Wagner“ haben bestimmt die beiden Iphigenienouvertüren ebenso abgedrängt, läßt sich durchaus in stil und verwendet stimmboll den Dualsprach.

Dann hieß Gottfried Galston das D-moll-Konzert von Brahms. Er war höchst beraten, als er sich an dieses Werk machte, das wie kaum ein anderes Größe und Inspiration des Dichters verlangt. Unter seinen Händen erschien es matt und klein, und die prächtig ausgeschaltete Orchesterbegleitung spann sich wie ein glänzend Rahmen um ein verbliebes, nichts sagendes Bild. Herr Galston, der

in seiner Heimatstadt Nürnberg, in der er auch Magistrat war, gestorben. Verheirathet war von Beruf Buchhändler und ist nur 56 Jahre alt geworden. Den Reichstag hat er als Mitglied der freisinnigen Volkspartei von 1903 bis 1906 angehört.

Hohenau, Lünar und Konsorten.

Reaktionäre Zeitungen haben in durchschlagiger Weise die Nachricht verbreitet, Graf Lünar sei mit schlichtem Abschied ohne Form entlassen worden. Das ist nicht wahr. Auf Seite 328 der Rangliste für 1907 steht unter Abg. (Abgegangen) „Mit Pension vor der Abfahrt bedient.“ Major Graf Lünar.“ Gleichzeitig geht daraus hervor, daß ihm die Uniform nicht bewilligt worden ist. Jeder, der darüber orientiert ist, daß nach alter Tradition ein Stabsoffizier auf seine Bitte (die nach eben alter Tradition gleichfalls als selbstverständlicher erwartet wird) stets die Regimentsuniform erhält, erkennt schon aus dieser Auskunft, daß Graf Lünar nicht mit vollen Ehren ausgeschieden ist. Außerdem ist es natürlich gänzlich ungerecht, wenn der General v. Blaum im „Tag“ schreibt, gegen die Schulden seien nur achtzig eingetragen worden. Diese Versicherung ist nur ein charakteristischer Beweis für das, was die möglichen Stellen als „unachichtig“ betrachten. Sobald es sich um die Beziehung hochgestellter Männer handelt,

daß Graf Lünar nicht mit vollen Ehren ausgeschieden ist. Außerdem ist es natürlich gänzlich ungerecht, wenn der General v. Blaum im „Tag“ schreibt, gegen die Schulden seien nur achtzig eingetragen worden. Diese Versicherung ist nur ein charakteristischer Beweis für das, was die möglichen Stellen als „unachichtig“ betrachten.

Sobald es sich um die Beziehung hochgestellter Männer handelt,

daß Graf Lünar nicht mit vollen Ehren ausgeschieden ist. Außerdem ist es natürlich gänzlich ungerecht, wenn der General v. Blaum im „Tag“ schreibt, gegen die Schulden seien nur achtzig eingetragen worden. Diese Versicherung ist nur ein charakteristischer Beweis für das, was die möglichen Stellen als „unachichtig“ betrachten.

Das, was mit vollem Rechte dem Kommandeur des Gardekorps, dem General Hüttel-Gäbler und dem Kriegsminister zur Last gelegt wird, ist nicht sowohl der Umstand, daß die nicht schon vor Haldens Anspruch von den Verleihungen einer Stelle höher und höherer Offiziere Kenntnis hatten — was allerdings mindestens für einen von ihnen zu beweisen ist, der sich in seinem Bekanntentkreis über den Grafen Hohenau wiederholte —, sondern hat, wie ja auch Fück Wulff vor Gericht unter seinem Eid bestand hat, daß ihm Gerichte bereits seit Jahren zu Ohren gekommen seien. Der Hauptvorwurf, der den Genannten mit vollen Rechten vielmehr darin, daß sie seit November 1906 es nicht würdig waren, auf Untersuchung der dort genug erprobten Beleidigungen zu verzichten, und daß sie es nicht verhinderten, daß die schwer Belasteten sich dem Gerechtigkeit ebenso wie dem Strafgericht entziehen konnten. Zum bezeugten Vorwurf wird es dieses Bedürfnis, nämlich gemacht, daß hochgestellte Söhne mit Pension und Titel entlassen wurden, während man sonst nur den größten Kleinheiten willigte, mit dem Schreiber bei der Hand ist. Nach dem, wenn die Beleidigungen wirklich ungerecht gewesen wären, war im Interesse des Heeres und im Interesse der Befestigungen selbst ein richterliches Verfahren geboten. Man hat gelag, daß dadurch der Horden-Wuchs mit ihnen wüsten Entfaltung und Behauptungen doch nicht verhindert werden wäre. Das ist gänzlich ungerecht.

Wenigstens kann es keinem Zweifel mehr sein, daß der Grafenwille zum Beispiel aus einem ehrenamtlichen Verlust heraus gerechtfertigt hervorgegangen wäre, konnte sich der Staatsanwalt in der öffentlichen Klagerede gegen Hohenau von vornherein nicht entscheiden, und dann kam die ganze Angelegenheit sofort in ein anderes Fahrwasser.

Doch erst der Kontrahent einzuholen, mußte am Stelle der dazu berufenen Vorlesungen, das ist es, was allgemeinen Unwillen erregt. Jetzt laufen Leute gegen die öffentliche Beschimpfung, verächtlicher Handlungen und schwerer Verbrechen mit Untergebenen erboten worden ist, ohne daß sie zu klagen wüssten, ohne daß sie gewagt hätten, sich vor Gericht auch nur als Zeugen zu stellen, mit dem Titel und der Uniform als preußische Geistlichkeit herum. Das muß das Gesetz dafür hat, wie hierzuher die preußische Offiziersschar in den Kot geworfen wird, das eben ist das traurige. Das System, das von den leitenden Männern getragen wird, ist ein unbeschreibliches, das Herz tief schädigendes. Und darum müssen diese Männer fort von ihrem Platz, die sie nicht ausfüllen wissen. C.

* Über die neue Polenfrage bringt die „Röhn.“ 31. g. das nachstehende, anscheinend offizielle Communiqué: In unterschiedenen Kreisen unterliegt es einem Zweifel, daß der erste Polenfrage unter die Beratungen des demokratischen Zusammenschlusses der preußischen Landes- und sogenannte Polenfrage kein wird. Die Lage des Aufseßungsstands ist deutlich, daß seine jetzige Wiederaufstellung in Zukunft in Abhängigkeit von den politischen Verhältnissen in Polen steht. Ein unvermeidlicher Übergang deutsches Grundbesitzes in polnische Hände ist augewöhnliche Schwierigkeit für die Aufseßungskommission, aus

an seinen Klarabenden gelegentlich wohl zu interessieren vermugt, hat nicht die Kraft zu dauernden Aufgaben; an solcher Stelle darf man anderes verlangen. Auf die „Fest“-Sinfonie von Rist, die (wie schon früher) mit dem Berliner Lehrergesangverein und Herrn Senius als Solisten gegeben wurde, verzichtete ich diesmal und habe mir noch eine neue Sängerin im Bechstein-Saal an Ilona Durogo Stimme, eine fräulein Mezzo-sopran, hat Farbe und Intensität. Nicht gleichmäig bildet sie den Ton, genug auch stört noch einiges fremdländische der Aussprache (das ungarische s); aber sie singt rein und mit musikalischer Empfindung. Über den mitwirkenden Pianisten ist es besser, sich kritisch nicht zu vertreiben.

* *

* Wenn Schlagfertigkeit des Kapellmeisters höchste Tugend ist, so hat sie O. Blech in ganz hervorragendem Maße bewiesen. Ihr gefiel sich noch eine andere hinzu: die Selbstlosigkeit. Denn wer an Weingartners einen Sinfonieabend leitet, gilt zunächst in den Augen des Publikums als Kundenbüro. Ein Kundenbüro von den Qualitäten unseres O. Blech aber kann nur angenehm enttäuschen. Und ihm hatte man es zu danken, daß der dritte Sinfonieabend sich leicht seinen Vorläufern anreichte. Freilich verschwore sich zunächst das Programm gegen ihn. Man begann mit einer Totentanz für Grieg, die als Blöd und Schlußigkeit glücklich absolviert wurde, ohne gerade erheblich zu wirken. Die Stücke der Peer Gynt Suite No. 2, von etwas faszinierender Eigenart, konnten lediglich das Bechstein davon geben, was man an Grieg nicht verloren hat: nämlich einen, dessen Ruhm die Jahrzehnte überdauert. Vielleicht hätte man seinen Blech doch in anderen Schöpfungen zittern lassen.

Auf diese Totentanz folgten drei einfache Stücke für Neines Orchester* auf 76 von Hugo Raum, die ein descendingo in seinem Schaffen bedeuten. Handwerkliches Geschick im Aufbau und in der Harmonikerteilung ist an Gedanken geworden, die diesen Namen nicht verdienen.

Ende in Liszt's Préludes durfte der Dirigent auf hören, objektiv zu sein. Er konnte sich nur mit Wärme aussprechen. Es dauerte einige Zeit, bis die Stimmungsfähigkeit wuchs; und der wirkungsvolle Schluß stand ihm und das herrliche Orchester ganz auf der Höhe.

polnischen Gründen Grundbesitz zu erwerben, auch hier, wo es sich um die Bildung geschlossener großer deutscher Siedlungen handelt, sowie ferner die hochgetriebenen, einen Gußstand der Aufseßungskommission fast unmöglich machenden Kreise es unabwendbar, die Aufseßungskommission mit besonderen, im allgemeinen staatlichen Enteignungsbefreiungen zu versehen, um die in Gebildeten Rechten auszuweichen. Dem wird die dem Lande bei seinem Zusammentritt zugelassene Gesetzesvorlage dienen, und zwar, da es sich hier um die Bekämpfung schwerer, außer politischer Missstände handelt, durch Sonderbestimmungen von völlig bestreiter Geltung.

Es handelt sich also doch um einen Ausnahmefall gegen einen ganz bestimmten Kreis preußischer Staatsangehöriger.

Herrn v. Kollers Methode.

(Von unserem Korrespondenten)

Strasburg i. S., Mitte November.

Die Erneuerung des liberalen Landesausschusshabenden Gös zum Direktor der elsässisch-fränkischen direkten Steuern, die wir bereits für telegraphisch gemeldet haben, vereitelt nicht, in hiesigen liberalen Kreisen großes, nicht immer angenehmes Aufsehen zu erzeugen. Man hat es nämlich mit einem höchst gescheiterten Sachzug zu tun, der gegen die Regierung bestimmt von vornherein nicht vorausgesehen war.

Die reichsständische Regierung sucht die bürgerliche Opposition auf sehr bequeme Weise zu gewinnen. Von

Zeit zu Zeit rütteln dann die Herren an der Reihe ein wenig zutun und lassen in ansteigender Entmutigung auch einmal einen liberalen mitteln. Und leider spricht das Resultat nur zu häufig der Abhängigkeit: der Missvergnügen bestellt sich aufwärts auf, und eines schönen Tages sagt er zu seinen früheren Parteifreunden: „Ich weiß gar nicht, was ich eigentlich wollte.“

Es existiert ein Baron Born v. Bulach, der einst jeden Deutschen an liebsten mit Haut und Haar verpreßt hatte. Unterstaatssekretär Baron Born v. Bulach gibt es bedeutend billiger. Der Rechtsanwalt Dr. Petry läßt sich nicht mehr an seine demokratische Vergangenheit erinnern. Kein Wunder, daß die Regierung bei dem probaten Regel verbleibt.

Das tägliche kleine Kabinett der Liberal-Demokraten, das kleine Kabinett der Konservativen, die Situation beherrscht, muß doch der Regierung schwer im Magen liegen haben. Und man kann auf Abbild. 11 gegebenen Moment starb der Steuereidetor Schneider, und nun war ein Posten frei, ein schöner Posten denn, er gestaltet, daß sich sein Jäger in aller Ruhe zu einem höheren, nämlich bei den Finanzministern, vorbereite. Aber wen aus dem liberal-demokratischen Lager sollte man unmisskönnig machen? Bei dem unvermeidlichen Demokrat Bielow-Lindau, dessen Befestigung der Regierung natürlich an gelungen wäre, müsste man einen braven Körpers gewünscht haben. Herr Wolf, der erst ein Jahr im Parlamente sitzt, ist noch nicht genug eingerichtet. Lebhaft bleibt sonst der Rotar Göß der Finanzminister. Und mit seiner Unschuldsmachung schlug man zwei Fliegen mit einer Schlag, denn dann war ja die kleine Schär auf einen Schlag. Man würde sich sonst an Herrn Göß.

Für die Partei ist Herr Göß nunmehr erledigt und man darf an seiner politischen Toleranz die Klagelieder anstimmen. Der aus den Reihen der Liberal-Demokraten geschiedene war ein sehr geschickter Redner und argumentenreicher Debater, und wenn er später einmal das Büro mit ähnlicher Werke verließ, wie er es bisher bekämpfte, dürfte die Opposition hartnäckig stand haben. Wie geht, daß die Regierung mit ihrer neuen Amtsinhaber einer guten Griff gelang. Sie fröhlt darob, und mit Sicherheit.

Eine andere Frage ist die der Rückwirkung dieser erstaunlichen Erneuerung auf die liberale Sache im Lande. Und man weiß wohl nicht sehr, wenn man die Rückwirkung als eine höchst schwäbliche bezeichnet. Es könnte jetzt der Endpunkt sein festgestellt, daß die Opposition der bürgerlichen Radikalen eigentlich das, was die Opposition der liberalen Radikalen eigentlich das verfolgte. Nichts gibt wohl das Recht an der ehrlichen liberalen Gejinsnung des liberaldemokratischen Fraktionsführers a. D.

Die ausstehenden Erbabschläge haben mit Ausnahme desjenigen von 3 Trier (Düsseldorf), für die ein Termin noch nicht feststeht, alle noch im laufenden Monat statt: für Karlsruhe am 13. November, für Dr. Brandt am 15. November, für Bielow-Böhlamp und v. Perbandt-Windheim am 27. November.

Die augenfälligste Stärke der Parteien vom November stellt sich dennoch wie folgt:

Konservative 140, Freikonservative 64, Nationalliberale 75, freisinnige Volkspartei 24, freisinnige Vereinigung 9, Zentrum 9, Polen 19, partionistisch 3, erledigte Mandate 5.

Nach Votz' Zahl der Erbabschläge erhalten vorzugsweise die Konservativen zu dieser Zahl noch 2, die Freikonservative 1, die Nationalliberale 1, das Zentrum 1 Mandat hinzu.

Zutreffend dürfte höchstlich noch die Tatsache sein, daß von den 128 Abgeordneten des preußischen Landtages nicht weniger als hundert Doppelmandatire sind, das heißt gleichzeitig Mitglieder des Reichstages sind, nämlich 28 Konservative, 9 Freikonservative, 6 Nationalliberale, 8 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 1 Mitglied der freisinnigen Vereinigung, 36 Mitglieder des Zentrums, 6 Polen und 6 partionistische.

* Die Abschlusserkundung über die Neugestaltung der Grundlagen der Arbeiterversicherung hat, wie die „Nationalzeit“ hört, am

Göß zu zweilen. Aber es muß mit aufsichtigem Bedauern gesagt werden: die Partei war sehr überbeladen, als sie ihr Haupt den Weg zum ministeriellen Ortus wandern ließ.

Der künstige preussische Landtag.

Auch während der nur zur Rege gehenden parlamentarischen Sommerpause sind im Mitgliederverstand des preußischen Abgeordnetenhaus einige Veränderungen vor sich gegangen. Sind die dadurch hervorgerufenen Veränderungen auch nur von untergeordneter Bedeutung, so dürfte es doch von Interesse sein, einige über die erledigten und neu besetzten Mandate zu erfahren.

Erledigt waren am Schlusse der ersten Session fünf Mandate, nämlich die der Abgeordneten Rudolf (für ungültig erklärt), Schumann (zum Gouverneur von Deutsch-Südwürttemberg ernannt), Heise (gestorben), Wolgast (gestorben), Brinck v. Arenberg (gestorben). Der Konferentiative Rudolf wurde im Wahlkreis 2 Minden wieder gewählt, für den Konferentiative v. Schumann wurde der Konferentiative Oberregierungsrat a. D. v. Böhl im Wahlkreis 1 Frankfurt und für den Nationalliberalen Heise im Wahlkreis 6 Stade der Abgeordnete Held gewählt, der aber nicht bestellt wurde, wenn er nicht überhaupt auf sein Mandat verzichten sollte. Für den Sozialisten der freisinnigen Volkspartei Bögl (gestorben) wurde Lehre Hoff, Kiel, im Wahlkreis 14 Schleswig-Holstein gewählt, der der freisinnigen Vereinigung beigetreten gedient. Für den Zentrumsliberalen Brinck Arenberg wurde im Wahlkreis 1 Aachen Hauptlehrer Ecken (Zentrum) gewählt. Diese fünf Neuwahlten haben also den Aufzug der Nationalliberalen und der freisinnigen Volkspartei einen Verlust der freisinnigen Vereinigung einen Gewinn gebracht.

Nach dem Schlusse der Session sind folgende Abgewählte ausgeschieden:

Durch den Tod:

1. v. Lingenthal (cons.), 1 Merseburg, gestorben am 4. Juli.

2. v. Perbandt-Windheim (cons.), 2 Königsberg, gestorben 17. September.

3. v. Kardorff (freit.), 3 Breslau, gestorben am 21. Juli 1907.

4. Dr. Edels (naff.), 6 Hildesheim, gestorben im Juli.

5. Dr. Brandt (naff.), 2 Stade, gestorben am 4. August.

6. D. Bach (bitz), 3 Trier, gestorben am 11. Oktober 1907.

Durch Niederlegung des Mandats:

v. Bielow-Böhlamp (cons.), 7 Schleswig-Holstein, niedergelassen am 22. August.

Ersetzt wurden bisher von diesen Mandaten nur zwei. Für v. Lingenthal (cons.) wurde der Abgeordnete v. Böhl (gestorben) gewählt, der in Merseburg ging den Konferentiative als verlorben. Für Dr. Edels wurde der Nationalliberalen Administrator Heinrich gewählt.

Demnach haben Konservative, Nationalliberale und freisinnige Volkspartei einen Verlust, Freikonservative und freisinnige Vereinigung einen Gewinn zu verzeichnen.

Die ausstehenden Erbabschläge haben mit Ausnahme desjenigen von 3 Trier (Düsseldorf), für die ein Termin noch nicht feststeht, alle noch im laufenden Monat statt: für Karlsruhe am 13. November, für Dr. Brandt am 15. November, für Bielow-Böhlamp und v. Perbandt-Windheim am 27. November.

Die augenfälligste Stärke der Parteien vom November stellt sich dennoch wie folgt:

Konservative 140, Freikonservative 64, Nationalliberale 75, freisinnige Volkspartei 24, freisinnige Vereinigung 9, Zentrum 9, Polen 19, partionistisch 3, erledigte Mandate 5.

Nach Votz' Zahl der Erbabschläge erhalten vorzugsweise die Konservativen zu dieser Zahl noch 2, die Freikonservative 1, die Nationalliberale 1, das Zentrum 1 Mandat hinzu.

Zutreffend dürfte höchstlich noch die Tatsache sein, daß von den 128 Abgeordneten des preußischen Landtages nicht weniger als hundert Doppelmandatire sind, das heißt gleichzeitig Mitglieder des Reichstages sind, nämlich 28 Konservative, 9 Freikonservative, 6 Nationalliberale, 8 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 1 Mitglied der freisinnigen Vereinigung, 36 Mitglieder des Zentrums, 6 Polen und 6 partionistische.

* Die Abschlusserkundung über die Neugestaltung der Grundlagen der Arbeiterversicherung hat, wie die „Nationalzeit“ hört, am

Um Balzacs Tod.

¶ Unser Korrespondent schreibt uns aus Paris:

Im eben neuem Buch Mirbeau, der die 628 E 8 erzählt eines der interessantesten Kapitel von Balzacs Tod. Oder vielmehr: es erzählte. Denn man ist eben dabei, das Kapitel einzuhauen. Und das kam so: Mirbeau hatte von dem Maler Gigoux gehört, daß der Dichter gestorben sei, während seine Frau ein paar Zimmer weiter ihren Dienst leistete, eben jenen Herrn Gigoux, der sich hatte. Gegen diese Darstellung protestiert im „Tempo“ die Tochter jener Gräfin Hansa, die nach dem Tode ihres ersten Mannes Balzac englischsprachige Gattin wurde. Nach dem Briefe dieser alten Dame, die im Pariser Atelier vom Kreis in stiller Zurückgezogenheit lebt und wahrscheinlich aus wütiger Zeit die einzige ist, die Balzac persönlich bekannt war, hat ihre Mutter Herrn Gigoux erst zwei Jahre nach dem Tode seinen Geist gelernt.

Mirbeau hat auf diese Mitteilung mit folgendem Schreiben geantwortet: „Madame! Nachdem ich Ihnen erzählt habe, daß Sie mir so sehr meine Erfahrung gefällt. Mit Ihrem Alter und Ihrer kindseligen Vernag ist es nicht zu disziplinieren. Ich will mich nicht das Zeugnis von Ihnen annehmen, die Gigoux gelernt und aus seinem Munde die gleiche Erzählung gehört haben. Gleichwohl es mir in meinen schriftstellerischen Empfinden leicht wird, unterbrücke ich das Kapitel meines Buches, das Ihnen wohl gegeben hat; ich will Ihre letzten Jahre nicht trüben. Wenn ich Ihnen nicht sofort Antwort gab, so geschah es deshalb, weil ich keine Interessen — nicht die meinen, sondern die meines Verlegers — in Frage laufen, und weil ich diese Interessen so wenig wie möglich schädigen wollte.“

Bruno, ich Ihnen erst zu sagen, daß ich von Ihnen nichts und zurückgezogenen Dingen nichts wußte, als ich diese Episoden niederschrieb! Ich bitte Sie, meine ehrerbietigste Aufbildung entgegenzunehmen.

Oscar Mirbeau.“

Da das Buch Mirbeau in großer Auflage erschien, ist die ganze Geschichte dieses Kapitels für Mirbeau und seinen Verleger wirklich ein leutes Vergnügen. Aber es wird niemand geben, der die literarische Verfehlung, wenn auch in literarischem Interesse die Verfehlung gerade dieses kapitels zu bedauern ist. Sollte übrigens das Buch mit dem unverdorbnen Titel „Der Bildhauer“ bezeichnet werden, die Nummer des Automobils, in dem Mirbeau die empfindliche Reise gemacht hat, die ihm zu den Schilderungen und Erinnerungen seines neuen Werkes Anlaß gab.

Montag im Abgeordnetenhaus unter dem Vorst des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg und des Handelsministers Delbrück stattgefunden.

Verjüngung des Seesoffizierkorps.

In den Admiralstellen der Flotte wählten sich daneben die umfangreichsten Personalveränderungen, die auch für die nächste Zeit noch nicht abgeschlossen sein werden. Seit dem Frühjahrmonat befindet allein aus dem Seesoffizierkorps aus: die Admirale v. Beudebrand v. Arnim und v. Gieckfeld, Viceadmiral Kindt und Kontreadmiral Dezelius. Beförderungen traten ein: zwei zum Admiral (v. Brüllwitz u. Gaffron und Töpfel), vier zum Viceadmiral (Geh., v. Müller, Trippel und Schröder) und nicht weniger als sechs zum Konteradmiral (Dezelius, Kalau, v. Eschmann und Jügendorf, Sommerwerth und Jacobson). Dabei waren seit dieser Zeit auch die Neufassungen und mit der Flaggschifferei zahlreich wie selten. Durch alle diese Veränderungen hat sich bereits heute eine wesentliche Verjüngung der Flaggschifferei herbeigemacht, die recht nötig war im Interesse des Nachwuchses des Seesoffizierkorps war.

Wichtig ist jetzt erreicht worden, daß bereits das Jahr 1875 die Beförderung zum Admiral steht, so daß im Vergleich zu dem Offizierkorps der Armee ein gewisser Ausgleich geschaffen worden ist. Die Dienststufen Admirale sind jetzt der Staatssekretär der Marineministeries v. Tropitz und der Admiralsabsatzbüchel Büchel, die beide dem Jahrzehnt 1865 des Corps angehören. In den Jähr zu geführten Listen werden heute aufgeführt: 5 Admirale, 12 Viceadmirale und 13 Konteradmirale; zu diesen sind dann noch zu rechnen 7 à la suite stehende Admirale; 2 à la suite des Marinestellende Viceadmirale und 1 Konteradmiral zur Disposition gestellt.

* *

Soeben hat der Kaiser in den höheren Dienstgraden folgende Personalveränderungen verfügt: Der Konteradmiral Schröder, mit der Führung des zweiten Geschwaders beauftragt, unter Ernennung zum Chef dieses Geschwaders zum Konteradmiral befördert; der Kapitän zur See Jacobson zur Ernennung zum zweiten Admiral des ersten Geschwaders zum Konteradmiral befördert; der Fregattenkapitän des Kreuzers "Graf Platen" zu Hallemand und Kommandeur des Kreuzers "Kaiser Wilhelm II.", zum Kapitän zur See Jacobson befördert; die Korvettenkapitän Wieland zum Kapitän zur See Jacobson zu Regattaleitung befördert; der Marinestabsoffizier Thiele vom Marineoberstabsarbeitsbeförderer zum Kapitän zur See Sonnenburg und der Marinestabsoffizier der Offizierschule zum Kapitän zur See Jacobson befördert; der Kapitän zur See Jacobson als Konteradmiral zum Geschwaderkommandanten des Reichsmarineministeriums unter der Bezeichnung des Geschwaders als Admiral, der Konteradmiral Kindt von der Marinestabsoffizier des Norddeutschen Norddeutschland befördert und der Korvettenkapitän Wieland zum Kapitän zur See Jacobson befördert; der Marinestabsoffizier Thiele vom Marineoberstabsarbeitsbeförderer zum Kapitän zur See Sonnenburg und der Marinestabsoffizier der Offizierschule zum Kapitän zur See Jacobson befördert; der Kapitän zur See Jacobson als Konteradmiral zum Geschwaderkommandanten v. Gieckfeld zur Leitung des Stabes des Reichsmarineministeriums unter der Bezeichnung des Geschwaders als Admiral, der Konteradmiral Kindt von der Marinestabsoffizier des Norddeutschen Norddeutschland befördert; der Korvettenkapitän v. Kühlwetter ist mit der Führung der zweiten Divisionsflottille beauftragt worden; der Konteradmiral v. D. Engstl. geht von der Marinestabsoffizier des Norddeutschen Norddeutschland, ist dem Adjutant befördert worden.

Der Bombenanschlag gegen den Fürsten Nikita.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

∞ Belgrad, 12. November.

Den serbischen Dementis zum Tod gelangen aus Cetinje nach Belgrad verschiedene Nachrichten, in denen mit Bestimmtheit behauptet wird, daß ein Bombenanschlag gegen das montenegrinische Fürstentum in Belgrad organisiert und eingeleitet werde. Auch wird aus Cetinje gemeldet, in Montenegro seien einige gewissen aus Serbien abgerissene Guasafitsche feindliche Bomben gefunden worden. Guasafitsche selbst flüchtete auf türkischen Boden; sein Complice Pantovitch nahm jedoch seinen Sohn mit.

Die ganze serbische Presse befiehlt sich jetzt mit der Bombenaffäre; einige Belgrader Blätter ergründen die Partei der Montenegriner und befreunden den auf serbischen Boden angezeigten Anschlag mit Entzerrung.

* Die antimilitärische Agitation in Frankreich soll zwar die Kriegsmünster Picard vorläufigerweise erklärt hat, im Auslande vielfach übertrieben werden. Dennoch

in der Überzeugung nach Deutschland gelangen, so wird wahrscheinlich noch ein anderes Kapitel verfügt werden müssen: Amtsdoktor über Kaiser Wilhelm II. Das wäre kein Mahrer, denn das Kapitel gehört zu den schwächeren des sonst in hohem Grade amüsanten Werkes.

* Der epische „Brand“. Die epische Urvorlage des „Brand“, die Fragment geblieben ist, wird jetzt in der deutschen Nachdrückung von Ludwig Fuhrmann veröffentlicht werden. Sie erscheint im Dezemberheft der „Neuen Rundschau“. Das Werk geht einen Kommentar von Karl Lorrain voran, dem dänischen Schriftsteller, der das Manuskript in Kopenhagen entdeckt hat.

* Kathi Kraut in Bedrängnis. Unter Wiener Korrespondenten meldet uns, daß Kathi Kraut, die feurige Heroine, ebenfalls in großer Notlage ist. Der Bürgermeister Dr. Dugay ließ sie eine Untersuchung von 40 Kronen anstreben.

Das französische Schrift der Künstler ist schon vor ein paar Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt; doch dann ist sie fast gänzlich vergessen. Ihr Tal ist nicht so tragisch wie der ihrer französischen Kollegin Anna Janau oder, der därfte sie das geschehen. Sie ist im St. Marys-Hospital zu Brooklyn lag. Woher sie bestimmt aufs neue die alte Geschichte vom „Kommandanten“ Kathi Kraut, eigentlich Kraut, stammt aus der Legende von Preysing. Sie wurde durch Barbier entdeckt, bekam Unterricht von Straßold, war Laubus' erste Schauspielerin am Wiener Stadttheater und füllte aus dem Burghoftheater nach einem Jahre wieder aus. Sie war dann in Hamburg, Bremen, Stuttgart und Frankfurt a. M. engagiert. Zuletzt verbrachte sie sich als Saisonistin in New-York; aber dies war bereits der Niedergang.

* Lebhar Konfurenzen. Wie uns ein Privat-Telegramm berichtet, bewerben sich um das Kaim und Theater in Wien auch die Direktoren Amann und Ebenböhly vom Karl-Theater, die 100.000 Kronen Posten bieten. Der heilste Umstand jedoch ist, daß sie das gegenwärtige Programm, also mindestens das Schauspiel, wenn auch nicht die Ideen des Herrn Landenburg, beibehalten wollen; vielleicht zieht Lebhar mit seiner „Burgtheater“ nun doch nicht ein. Außerdem ist ein Teil der Aktionäre der Ver�altung überhaupt abgesetzt, so daß die entschieden Generalversammlung am 21. November sich wieder sehr stürmisch gestalten dürfte.

* Theaterkronik. Das Friedrich Wilhelmstädtische Schauspielhaus will in Zukunft Hobbel's „Abteilungen“ als Gesamtdrama an zwei Abenden hintereinander abspielen.

bildet sie, wie sich herausstellt, den Gegenstand der aufmerksamsten Sorge der Behörden. „Humanität“ veröffentlichte die Abschrift eines Rundschreibens, durch das die Präfekten im Auftrage des Ministerpräsidenten streng zu überwachen und über solche Gruppen und Individuen, die diese Treiberien unterstützen, an die Behörden fortlaufend genaue Auskunft gelangen zu lassen.

Cruppenexzesse in Algerien.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 12. November.

In der algerischen Garnison Batna kam es zu erneuten Ausschreitungen. Den Karabiner wurde der Behörde des Regierungsviertels, das zugleich das Quartier der öffentlichen Häuser ist, verboten. Darauf droheng Sonntag abend hundert Spahis des 3. Regiments mit Waffengewalt in das Regierungsgebäude und richten große Verwüstungen an. Die Verhandlung ihrer Vorgesetzten, die Leute zur Vernunft zu bringen, wurden höchstlich und mit Drohungen zurückgewiesen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Neue Geschosse in Frankreich.

Man ist bei uns geneigt, die französische Armee als im Rückgang begriffen zu betrachten, und ein über sie hinausgehender Aufschwung ist neuendig begünstigt. Ich halte das für einen äußerlichkeiten. Jedensfalls ist die französische Militärverwaltung auf technischem Gebiete wiederholt bahnbrechend gewesen und hat die untere erfolgreich überflügelt. Ich erinnere an die Rohrdrucklaufräume, an das Radfahrerwesen, die Entwicklung der Automobile, den leistungsfähigen Luftschiffen. Auch jetzt kommt eine Radfahrt herüber, die uns beweist, wie rücksichtsvoll man bei unserer Nachbarin behandelt ist. Ich die Vorherrschaft in technischen Fortschritten zu bewahren. Uns wird gebraucht:

Paris, 12. November. (Privat-Telegramm.)

Nach Berichten französischer Presse macht die Prüfungs-Kommission in Paris zurzeit Proben mit einem neuen Geschos, das beim Einschlagen ins Ziel durch einen Sprengstoff die Zielleiste zerstört. Diese Geschosart ist eine Lumineux-Patrone, wie man heißt, der französischen Marine auf Nachfrage gute Dienste geleistet, und find die Berücksichtigung der Ergebnisse der Versuchsergebnisse sehr erfreut.

Diese Nachricht ist darum interessant, weil die Konstruktion wirksamer Geschosse jenseit das wichtigste artilleristische Problem ist, das überhaupt gibt. Das unfeine Geschos, besonders bei der Feldartillerie, nicht auf der Höhe stehen, ist bekannt. Man hört auch nicht davon, daß unter den Schießen der Langsamkeit vorgenommenen Versuche von Erfolg gekrönt geworden.

* Die Liste der Kreuzzüge bulgarischer Banden gegen Griechen hat noch einen Absatz: Telegramm schon wieder eine Verstärkung erhalten. Am 2. d. M. ermoderte ein Bande drei Griechen aus Krusenodori, am 3. d. M. stieß ein Bande in dem griechischen Dorf Gezitsa im Distrikt Kastoria 10 Wohnhäuser und 17 Wirtschaftsbauten in Brand und machte einen Mann und zwei Frauen nieder. Am 6. d. M. wurden vier griechische Bauern auf der Landstraße zwischen Brod und Florina ermordet, und zwei Tage darauf wurden zwei griechische Bauern aus Klestina im Distrikt Florina und eine Griechin getötet. Weniger vorsichtig zeigt man von Alten aus über die griechischen Kreuzzüge zu berichten, doch wird genugend davon durch die Gegenseite bekannt. Der Eintritt, das sich auf dem vulkanischen Boden da unten eine Eruption größeren Stils vorbereitet, verschafft sie von Tag zu Tag.

* Der russische Minister des Äußeren Jaworski, der kürzlich ausgetreten war, ist heute ein Telegramm aus Petersburg erhalten, daß seine Reise nach dem Ausland dort wieder einsetzen wird.

* Zwischen den mittelamerikanischen Republiken ist augenblicklich — ein seltener Zustand — völliger Friede hergestellt. Nicht ohne kurzen Druck aus Washington, von auch die Nachricht über das exakte Ergebnis kommt. Sie lautet: Als Resultat der Verständigung, die in der letzten Woche zwischen den Präsidenten von Salvador, Honduras und Nicaragua erzielt wurde, wurde in der zentral-

amerikanischen Friedenskonferenz, welche am Sonntagmittag eröffnet wurde, erklärt, daß alle Streitigkeiten beigelegt und die herzlichen Beziehungen zwischen den Ländern wiederhergestellt sind.

Vor der Duma-Eröffnung.

Heutemorgen sollen im Laurischen Palais wiederum nach feierlicher Weise durch die Geistlichkeit, die Beratungen der dritten Duma ihren Anfang nehmen. Ratsch, als nach dem eigentümlichen Wahlauftakt anzunehmen war, haben die Abgeordneten die Aufgabe, lebensfähige Parteigruppierungen zu schaffen, in die Hand genommen, nicht ohne Hoffnung auf Erfolg. Ein Privat-Telegramm meldet uns:

Paris, 12. November.

Der Oktoberverband hält geheim unter dem Vorst. Gutschows eine Sitzung ab, in der er die Stellung der Fraktion des Oktoberverbands in der Duma folgenderweise darstellt: Die Gründungsabsage des Oktoberverbands in der Duma besteht in dem Bildung eines konstitutionellen Zentrums, welches nicht nachdrücklich ist, die Regierungswahl an sich zu reichen, und alle Rechte der Volksvertretung zu verteidigen. Die Errichtung dieses Zentrums hält der Oktoberverband für wahrscheinlich, weil er auf Grund seines Programms so gut wie bindende Zusagen hat.

Eigentlich den Hauptpunkt dieses Programms seien hier erwähnt: So steht der Oktoberverband eine Durchsicht des Abendes an, um alle unnötigen und läblichen Einschränkungen aufzugeben. Der Autonomiefrage steht der Oktoberverband ablehnend gegenüber. Eine Ausnahme nur in bezug auf Finnland und zu dem Programm des Oktoberverbands wird, soweit es bekannt ist, auch von der Rechten gestillt, die zehn Delegierte zu der Verhandlung gesandt hatte.

Zum Schluß der Sitzung wurde die Präidentenfrage erledigt. Ein geheimer Abstimmung hat Chomiatow die meisten Stimmen erhalten. Auch die Kadetten billigen diese Wahl; daher ist Chomiatow der wahrscheinlichste Kandidat für den Präidentenposten der Duma.

Auch die Fraktion der österreichischen Reden mit ihren Führern Jurijewitsch, Graf D'Orkun und Fürst Ursulow, welche etwas über hundert Mitglieder zählt, hält geheim eine Versammlung ab, bei der die Geschosse wurde, bei allen von der Regierung eingebrochenen Entwicklungen mit den gewünschten Parteien zusammenzugehen. Es wurde erklärt, daß die Fraktion keinen Staatsstreich oder Bruch der Verfassung anstrebe.

Möglich, daß der Zusammenschluß der auf strikte Durchführung des Verfassungsmanifestes drängenden Parteien, den auch Golopuy begünstigt, die äußerste Rechte veranlaßt, etwas Wütend in ihrem Meut zu tun. Man darf aber die Versicherungen dieser Partei am wenigsten wölblich nehmen, umso weniger als die extremen Herren die zu erwartenden Entwicklungen der Regierung zum Beispiel in der Agrar- und Industrie-Zone, noch gar nicht kennen.

Kabinettsrekonstruktion.

(Von unserem Korrespondenten)

Wien, 9. November.

Zu den vielen Merkwürdigkeiten, die die innere Politik Österreichs auszeichnen, gehört in neuester Zeit die die Partei der österreichischen Arbeiter Parlamentarismus, die bei uns entdeckt hat. In den übrigen Parlamenten der Welt leitet eine Mehrheit die Regierungsgeschäfte. Unter dieses Mehrheitsregime ist man in Österreich hinaus. Über die Mehrheitsregierung machen das Prinzip der Majoritätsregierungen zu schanden, und bei der Leidenschaftlichkeit, mit der sich alle kleineren und größeren Parteien des Reichsrates gegenstellen, befriedet, wurde eine Koalition im Abgeordnetenhaus zur Unmöglichkeit.

Der Staat kann indes nicht dem Chaos überlassen werden, und zu muhle man hier zu den Beamtenregierungen greifen, die zu wissen es ging, mit dem Reichsrat, wenn es nicht ging, ohne ihn und mit Hilfe des wunderbaren § 14 für die Staatsnotwendigkeiten aufzutreten. Der gegenwärtige Regierungsdirektor Baron Beck, kam auf den Gedanken, sein Beamtenkabinett zu parlamentarisieren und durch Zusetzung von Vertretern der größten Parteien des Reichsrats einzelne große Reformen in dem zerfallenen Parlament durchzuführen. So sieht er seinerzeit die Wahlreform mit dem Grundsatz des allgemeinen, gleichen und direkten Stimmrechts durch.

Die Premiers des „Ungeheuers“ im Neuen Theater soll, entgegen der Prognose der Direction, erst um 8 Uhr beginnen.

* Professor Max Kruse. Der Bildhauer Max Kruse ist zum Professor ernannt worden. So gerung man die Bedeutung dieses Titels für einen Künstler bewerten mag, ganz besonders heute, da er wie alle Ehren allzu oft verliehen wird, so muss man doch in diesem Fall die Ernennung mit Freuden begrüßen. War doch bis auf diesen Tag der preußische Staat an der eigenartigen und stolzen Persönlichkeit dieses Künstlers abzuweichen gegangen. Der mehr als fünfzigjährige hat niemals einen Auftrag, niemals eine Stellung, niemals eine Auszeichnung erhalten. Da ist die Ernennung zum Professor doch ein Anzeichen, daß man sich zu befreien ansieht.

* Die Orthopädie der Sorbonne. Ein Privat-Telegramm unseres Pariser Korrespondenten meldet, daß die Studenten der Medizin eine große Manifestation gegen die Berufung von August Professoren der Medizin aus Ranch nach Paris veranstalteten.

Sie wollten die Tradition aufrecht erhalten wissen, die auf die Schule der Pariser Schule nur Männer der Wissenschaft beruht, die an der Sorbonne ihre Praktiken besuchten haben. Sie wollen jede Anerkennung darin als einen Sieg griffen in ihrer Rechte zurückzufordern.

Als einer der beiden Herren, Professor Brenart, um fünf Uhr im großen Auditorium trat, um seine Vorlesung über Histologie zu beginnen, läutete ihm ein ungeheure Lärm entgegen.

Wurde er vertrieben? Art wurden in den Saal geschleudert, so daß der Professor sich zurückziehen mußte. Dann begaben sich die Studenten in den Hof, wo sie aus allen Bühnen und zerbrochenen Säulen einen Feuerwehrangriffen unterhielten. — Solche Spaziergästen führt Paris jeden Abend besser, sie der Studentenschaft von Sorbonne zu überläufen. Die Folge ihrer Ergeister ist zunächst die, daß der Kultus zu einem Regen von Protesten führt.

* Der Dentalsmann. Aufgefordert, über ein neues Dental meine kritische Meinung zu sagen, möchte ich ein für alle Male dieses erklären: Es wurden und werden immerfort und in großer Anzahl Dentalsmäler erichtet, für deren Beurteilung es gar keinen Standard gibt. Sie zeigen einen Mann mit einem Körper, den er nie gehabt, einem Kopf, den er nie getragen (auch nie ein anderer Mensch), einer Haltung, die er nie eingenommen hat, (auch nie ein anderer Mensch außer einem mäßigen Zahnarbeiter oder Schauspieler) und mit

einem Gesicht, das uns allen unbekannt ist. Ein irgendwie gewölkter Urtheil ist nicht vorhanden. Es ist durchaus unmöglich, über diesen Dentalsmann, der seinen Sinn hat, etwas zu sagen, was Sinn hat.

Demonstrationen im Theater.

* Auch heute kommt es noch zuviel vor, daß das Publikum durch Spektakelstellungen sein Mithören über gewisse Vorzüglichkeiten der Theater äußert. Schreiter von mir aber in dieser Beziehung noch viel leichter.

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Paris ein Ritter der La Morlière, der sich von Kavalleristen gewisse Dramatizes für das Zischen bei ersten Aufführungen begeistert ließ. Eines Tages aber verbot ihm die Polizei das Zischen, und er gehorchte; jedoch an einer ersten Aufführung deren Biaggio er „Vorlauffähig“ herabgeworfen hat, sprach er im gesetzten Augenblick seinen Mund zu einem geballten Faust, der sich auf den Mund des Zischen setzte. Der Ritter warf den Kavalleristen einen Blick, und der Zischen der anderen Kavalleristen wurde. Das Publikum langweilt sich entzückt, aber es schlägt, da man vor dem verhüllten Namen des Zischen einen Reißverschluß hat, für den Kavalleristen. Das war nach Morlières Eingehen bestimmt, daß der Ritter einen Mechaniker einer mechanischen Uhr kontraktierte, wonach diese Uhr sollte Menschenlosen bestrafen. Der Mechaniker und Automaten lobte sich der Zischen der Schlangen und mantikos. Automaten legte sich die Ritter an den Busen, und das Kavallerie-Zier begann, während es drauflosblieb, umzugehn zu müssen. Auf der Seite, ließ sich im Vorleit eine Stimme vernehmen, die also in den Saal hineinmußte: „Die Uhr hat reicht; auch ich bin der Ansicht, daß man hier zischen muss.“

Der noch nicht allzu lange Zeit im Jahre 1892 — ja man bei einer Demonstration gegen die Schauspielerin Habing Rüben, Schröder und zuerst sogar zwei lebende Kaninen auf die Bühne liegen! Jetzt aber ist die bezahlte Klasse da, um dem Besuch des Publikums die Möglichkeit zu geben, ohne etwaige Entrückungsländerungen zu unterbrechen. Der Posten des Chefs der Claque an der Pariser Oper wird jetzt eines Mannes ergriffen, der sich der damalige Chef von den Schäften zurückzog, taufte ihm einen Stoff, der ihm eine Kugel in die Brust schoss, und die Nachfolge für 20.000 Francs ab.

Bank Obligations

Bank-Umlaufschein

en- | do | 4 | 97-G

gsbank do 4 — —
108... do 4½ 98 50G 98 30b

Brauerei-Aktien

ns-Br., 1/10 5 103 -G 103 -G
eue ... do 8 117 40G 117 50G

| | | | | |
|-----|------|----|-----|-----|
| ... | 1/1 | 10 | 139 | 50G |
| ... | 1/10 | 4 | 101 | 50G |
| ... | 10 | 10 | 124 | 75G |

in. do 6 96 -G 96 -G
do 4 60 25bG 62 -G

or, do | o | 27759

—
—

— 1 —

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 577.

Berlin, Dienstag, 12. November 1907.

2. Beiblatt.

x Vom Rohhäutemarkt.

(Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.)

Auf dem Rohhäutemarkt spielen sich augenblicklich interessante Vorgänge ab. Während früher der Häutehandel die Gerberei mit Rohmaterial versah, hat sich im Laufe der letzten Jahre ein vollständiger Umschwung vollzogen. Die Schlächter an grösseren und auch an mehreren kleineren Plätzen haben sogenannte Häuteverwertungsgenossenschaften gegründet. Ein Beispiel: Es gibt auf dem Markt nicht mehr an den Handel Hefte, sondern auf Auktionen öffentlich zum Verkauf bringen. Es sollte damit ein direkter Verkehr mit dem Konsumenten geschaffen werden. Da mit diesem Verkaufmodus eine erhebliche Verbesserung der Schlachtung, aber auch die Lieferung reellen Gewichts verbunden ist, erfreuen sich diese Auktionen von Anfang an grosser Sympathie, und es werden heute denn auch bereits an mehr als 300 Plätzen derartige Genossenschaften existieren.

In Laufe der Zeit haben sich nun aber große Missstände auf diesen Auktionen herausgebildet.

Vor einem Jahr wurde ein bestimmtes Käuferkonsortium, bestehend aus vier verschiedenen Plätzen an bestimmte Käufer sogenannte Bietungsprovisionen, das heisst besondere Leistungen dafür gewährt wurden, dass dieselben durch scharfes Bieten die Preise hochtrieben. Bei rückgängiger Konjunktur oder geringem Kauflust kauften die Schlächter selbst mit und trieben die Preise in die Höhe. Unverkauft gebliebene oder zum Zwecke des Preisstreitens von Beauftragten erstandene Ware wurde ohne nähre Bezeichnung an der Auktion versteigert und dabei oft zu einem sehr hohen Liedpreis verkauft. Ein weiterer Gewinn war es, auch die Versteigerungsbedingungen wurden seitens der Fleischerkreise schwieriger gestaltet. Um die Hämme vor dem Verderben zu schützen, sie also bis zur Auktion aufzuhören zu können, werden dieselben gesalzen. Die Gebühr dafür, das Salzgold, muss nach den Versteigerungsbedingungen der Käufer tragen. Hierbei wird aber nicht der tatsächliche Bedarf, der auf 20–40 Mill. pro Haarje nach Grossen auskommt, sondern ein rund 100% höherer Rato. Wenn mehrere beschaffte Plätze abholten, so wird auch die Fracht nach dieser Station berechnet. Anfuhr zur Bahn, Bündel und Verschranken müssen auch vom Käufer getragen werden. Ein wesentlicher, jetzt viel umstrittener Passus der Bedingungen ist der, dass für im Verzeichnis nicht aufgeführte fehlerhafte Hämme keine Vergütung gewährt wird. Das bedeutet, dass der Käufer die fehlerhaften Hämme nicht bei der Sortierung dem Bananen der Genossenschaft entzogen sind, die aber nachweisbar den Häuten beim Empfang seitens des Käufers schon untauffassbar erkennt die Genossenschaft nicht an und leistet dafür keinen Schadenersatz. – All diese harten Bestimmungen haben die Käufer immer mehr belastet, Prozesse wegen solcher nachträglich festgestellten Schäden, die dem Käufer erhebliche Verluste einbrachten, verlaufen zu Gunsten der Verkäufer, da eben die Käufe sich auf Versteigerungen beschränkt haben. Auf der anderen Seite erzielten die Schlächter aus dem zuviel eroberten Salzgeldern ganz beträchtliche Überschüsse.

Als nun die Konjunktur auf dem Häutemarkt umschlug und einen scharf rückgängigen Kurs einnahm, wurde dieser Moment von den Auktionshäusern zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Auktionsbedingungen benutzt. Zunächst fand in Köln eine Versammlung statt, in der die Wünsche des Käufers aller Kategorien, und zwar Gerber, Händler, Makler etc. dahin festgelegt wurden, dass die Auktionsbedingungen so geändert werden, dass für Grossviehhalde 10 Pf. für Hammel- und Kalbfelle bis 9 Pfund schweren 15 Pf. für Kalbfelle über 9 Pfund keine Nebenkosten mehr berechnet werden dürfen. Die Ware ist franco Waggon zu liefern. Berechtigte Reklamationen sind innerhalb acht Tagen nach Empfang der Ware vorzubringen und sollen Berücksichtigung finden. Bei Differenzen hieraus hat ein Schiedsgericht zu entscheiden. Es folgten dann zahlreiche Versammlungen von Händlern und Maklern aus Deutschland und den Auslanden, um einen Beauftragten der Genossenschaftsvorstand auf die „Käufer-Bedingungen“ anzukommen. Wo dies nicht geschah vereinigten die Auktionshäuser, inzwischen hatte der Verein der deutschen Häuteverwertungs- genossenschaften eine Versammlung nach Leipzig einberufen und beschlossen, alle Hämme zurückzuweisen. Die Käufer blieben auf ihren Standpunkte, sie verließen über die Auktionshäusern, ob an der Stelle des Fleischer nicht geschossen wurde. Zur gleichen Zeit kam es zu erheblichen Plätzen von neuen Auktionen angesetzt und die Bedingungen in diesen Fällen angenommen worden; nur wenige Auktionen verließen zum zweiten Male resultlos. Während nun die Genossenschaft vielfach zum Nachgeben genötigt sind, bleibt der Vorstand auf dem ablehnenden Standpunkt stehen. Es wird vielmehr die Grundhaltung einer Zentralverkaufsstelle beabsichtigt, die nicht allein auf den Verkauf, sondern auf diese allein konzentriert zu lassen. Vor allem soll diese Fühlung mit dem Ausländer nehmen, um bei Nachlassen des Inlandsseitens Ansammlungen dorthin abschieben zu können. Der Plan ist ausserordentlich kühn, seine Ausführung aber mit enormem Geldbedarf verbunden, den zu decken gerade heute recht schwierig sein dürfte.

Die Auktionshäuser haben ähnliche Absichten. Sie wollen den Einkauf zentralisieren, um die seitherigen Preisstrebereien und sonstigen zulässige Uebelstellungen an den Auktionen zu beseitigen. Ob das gelingen wird, steht noch eben zu zweideutig. Die Käufer sind in verschiedensten Kaufmärkten sehr aussergewöhnlich. Auf den Ausgang der Kampfe sind die beteiligten Kreise sehr gespannt. Die Position der Auktionshäuser hat sich dadurch wesentlich gestärkt, dass der notwendige Bedarf auf den Plätzen an denen die neuen Bedingungen anerkannt wurden, so in Berlin mit seinem enormen Angebot in eigener und Provinz, mehreren rheinischen und süddeutschen Städten, gedeckt werden konnte. Im übrigen ist die heutige Lage des Ledersmarktmarktes durch die Tatsache, dass das Material die Produktion erheblich eingeschränkt worden ist. Zudem bietet der inländische Häutemarkt mit seinen stark reduzierten Preisen dem Gerber noch bessere Aussichten als der ausländische. Auf der anderen Seite ist in Fleischerkreisen der Zusammenschluss ein wesentlich starker als bei den Käufern. Die Fleischer zeigen bei allen ähnlichen Gelegenheiten ein scharf ausgesprägtes Solidaritätsgefühl, ihr Verband ist gut organisiert, während alle Einigungsbestrebungen in Lederfabrikationen, Pferdeleder, Lederwaren und Hutmacherhandwerk die Verhältnisse aber insofern noch verschärfen, als Gerber und Händler zusammengezogen werden sollen. Von welch grosser Tugewalt der Streit ist, geht daraus hervor, dass bei witem der grösste Teil des gesamten deutschen Gefelles an Rohhäuten und Fellen zur Zeit durch diese Auktionen zum Verkauf kommt und zahlreiche Genossenschaften allein schon Millionenumsätze erzielen. Dem Vorgehen der deutschen Auktionshäuser hat sich Österreich ausgeschlossen, während in Belgien bereits ähnliche Auseinandersetzungen zwischen Auktionshäusern und Verkäufern stattgefunden haben und auch stattfinden.

Industrie und Handel.

Die Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther in Braunschweig legt ihren ersten Abschluss

nach der Anfang 1907 durchgeführten Sanierung – der zweitlängsten Kosten, Zinsen und der auf 202,264 M. bemessenen ordentlichen Abschreibungen, wozu noch die geschätzten aus der Sanierung erzielten 1,314,932 M. treten, einen Rein- gewinn von 223,736 M. Wegen dessen Verwendung soll der Generalsammlung vorgeschlagen werden, dem gesetzlichen Reservfonds 11,599 M. und dem Dekretkreditefonds 30,000 M. zuzuführen, die Beamtenunterstützungskasse und die Arbeiterunterstützungskasse mit je 10,000 M. zu dotieren und eine Dividende von 4 p.Ct. = 160,000 M. auszuschütten, so dass ein Vortrag auf neue Rechte 9175 M. vorliegt. Die in Vorrat an einer Auktion eines Arbeitnehmers, die momentan gegenwärtiges Mindestwert an älteren Beständen, Verluste an der Kundenschift etc. nach Abschreibung von 166,483 M. eine Unterbilanz von 62,758 M. herbeigeführt. Zur Tilgung dieser Unterbilanz und zum Zwecke der Befreiung der Gesellschaft von der Last der Bankschuld – die Bilanz per 30. Juni 1906 hatte Kreditoren in Höhe von 3,922,659 M. ausgewiesen – beschloss eine außerordentliche Generalversammlung eine Sanierung, folgendermaßen: 1. 1/2 Mill. auf Vorrat, Vorsorgezulagen im Wert von 3 zu 2, die 2 Mill. Vermögensverluste im Verhältnis von 4 zu 1 zusammengelegt, die Vorräte der Vorsorgezulagen aufgehoben und das sich ergebende einheitliche Aktienkapital auf 15 Mill. auf 4 Mill. erhöht.

Die C. J. Baanning Akt.-Ges. in Bremen betont in ihrem Geschäftsbericht für 1906/07, dass sie durch das Brauunternehmen und durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse des Sommers schweren Schaden erlitten habe, dass aber trotzdem der Absatz wieder um einige Tausend Hektoliter gestiegen sei. Eine genaue Absatzstatistik ist Verwaltung und mit bekannt. Der Verlust Rheinisch-West-

deutsche Brauerei, wie wir hinzufügen müssen: bedauerlicherweise eine dahingehende Vereinbarung getroffen hat. Im Vorjahr hatte sich der Absatz um 11,464 Hl. auf 91,281 Hl. gehoben. Die Verwaltung führt hierzu aus, dass sie infolge der günstigen Lohnverhältnisse der Arbeiterbevölkerung im Industriegebiete und der noch immer im Berichtsjahr vorherrschenden guten Geschäftslage in ihrem Bezirk eigentlich einen höheren Absatz hätte erzielen können. Der Absatz im Berichtsjahr 1906/07 betrug 158,084 M. V. 118,815 M.) sowie nach Abschaltung von 10,147 M. (190,194 für verlorene und zweifelhafte Forderungen wird ein Reingewinn von 32,915 M. (313,395) ausgewiesen. Hieraus sollen der Rücklage wieder 30,000 M., der Rücklage für zweifelhafte Forderungen wieder 20,000 M. überwiesen, wieder 10/12 p.Ct. Dividende gleich 210,000 M. verteilt und 28,913 M. (20,773 neu vorgestragen werden. – Die Verwaltung erläutert im Geschäftsbericht, dass die Wirtschaftsnot gezwungenermaßen auf die Unternehmen und auf Brauereien gemacht worden sind, weil die Darlehensgesetze nicht den Anforderungen entsprachen, die die Verwaltung wegen Sicherheit des Kapitals und wegen des Verhältnisses des Bierabzugs zu der Höhe des verlangten Darlehns stellen musste. Trotz dieser vorsichtigen Politik ist es der Verwaltung in 1906/07 begognet, dass sie in der Zwangsvorsteigerung ein Haus in Bremen erwerben musste, das mit 40,000 M. zu Buche stand. Das Haus verzerrte sich zunächst um 50% und die Verwaltung hofft, das Haus wenn besser Goldverhältnisse einzutreten, bald wieder vorlässern zu können. Ueber die Aussichten bestet es im Geschäftsbericht: „Wir glauben, auf ein gleich günstiges Ergebnis rechnen zu dürfen, wenn nicht durch einen starken wirtschaftlichen Niedergang der heimischen Industrie die Löhne und die Arbeitsgelegenheit in unserem Lande erheblich zurückgehen und nicht Arbeiterumruhen die gesuchte Weiterentwicklung unserer Geschäftszweige behindern.“ Hopfen haben wir höchstens zu niedrigen Preis gedeckt. Die Maispflanze sind zurzeit so hoch, sie werden bei unserer jährlichen Abrechnung jedoch keinen so grossen Einfluss ausüben, weil wir noch belangreiche Abschlüsse zu billigen Preisen laufen haben.“ – In der Bilanz hat sich das Hochbaubaukonto von 619,000 M. auf 792,709 M. erhöht, das Maschinenbaukonto von 265,800 M. auf 303,300 M. Ferner werden unter anderem aufgezählt: Kassa 32,226 M. (42,499), Wechsel 456 M. (54,365), Einlagen 10,120 M. (10,057), Vorräte 102,369 M. (142,179). Die Darlehen sind von 1,756,403 M. auf 1,254,019 M. gestiegen, die Sicherheitsleistungen und Bürgschaften von 65,059 M. auf 113,369 M. Vorräte werden mit 102,366 M. (142,179) bewertet. Das Bankkonto ist von 539,470 M. auf 334,143 M. zurückgegangen. Kreditoren hatten 24,063 M. (23,227) zu fordern.

Die C. J. Baanning Akt.-Ges. in Bremen betont in ihrem Geschäftsbericht für 1906/07 bei gegenüber dem Vorjahr um 60 p.Ct. höheren Fakturierungen einen Betriebserfolg von 159,547 M. (120,534 M.). Nach Abschreibungen in Höhe von 65,747 M. und nach Tilgung der aus dem Vorjahr übernommenen Übernahmen, ergibt sich ein Reingewinn von 77,775 M. (5. v. ergab sich nach Abschreibungen von 50,621 M. ein Reingewinn von 69,193 M. die sich die Unterbilanz um 15,824 M. ermässigte). Hieraus sollen dem Dekretkreditefonds 11,470 M. dem Spezialreservfonds 10,000 M. überwiesen, 3 p.Ct. Dividende = 33,000 M. verteilt und 12,011 M. neu vorgestragen werden. Ueber die Aussichten enthält der Geschäftsbericht folgenden Passus: „Für das laufende Geschäftsjahr ist zu erwarten, dass die Gewinne, die durch die Abschreibungen in den einzelnen Maschinenwerken durchaus auch in unserer neuen Spezialität, hydraulische Pressen. Jedoch halten die Besteller augenblicklich mit der Erteilung neuer Bestellungen zurück. Wir hoffen aber, dass es gelingen wird, auch für den Rest des laufenden Geschäftsjahrs weiterhin genügend Aufträge zu erhalten.“ – In der Bilanz werden unter anderen aufgeführt: Kassa 2155 M. (1. V. 1906 M.), Vorräte 182,105 M. (173,051), Debitoren 321,290 M. (259,374), Kreditoren hatten 269,079 M. (253,375) zu fordern.

Zur Fusion der Braunkohlenrente Donatus und Gräfe von 1906/07 ist in der Braunkohlewerke Zeitung noch folgendes: Wie der Vorstand der Braunkohlewerke gesagt, verfügen die Donatus-Gruben nur noch über einen Kohlenreichtum von etwa 20 Jahren, durch die Fusion mit den Grubenswerken werde jedoch eine Lebensdauer von über 70 Jahren gesichert. Außerdem wird nach der Erklärung des Vorstandes die Leistungsfähigkeit der vereinigten Werke erheblich gesteigert; die in der Braunkohlewerke Gesellschaft vertretenen über 20 p.Ct. der Beteiligung im Braunkohlewerk vertrat den Syndikat repräsentieren. Die Beteiligung der beiden zu vereinigenden Werke beim Syndikat verhält sich wie 43 zu 57. Das Grubens Werk verfügt über bedeutend grösseren Felderbereitz als Donatus und sei auch in störrischer Hinsicht, z. B. bezüglich der anstehenden Kohle und der Frachtverhältnisse besser gestellt als Donatus, deswegen müssen dem Grubens Werk noch 5 Teile von den 43 Teilen des Grubens Syndikat übertragen werden, so dass der anstehende Verlust von 28,61 sticht. Die Fusion bringt zwar für die allgemeine Zeit wahrnehmbare eine kleine Einbuße an Dividenden, die durch die Grundstückskosten in Höhe von ca. 300,000 M. und andere Umstände bedingt sei. Indessen werde die neue Gesellschaft bald auf derselben Stand der Ausbeute kommen, wie sie jetzt Donatus zahle. Wenn das Grubens Werk inzwischen weiter ausgebaut wird, sei zuversichtlich noch auf eine Erhöhung des Ertrags zu rechnen.

* Die Gasmotorenfabrik Deutz Akt.-Ges. erzielt laut Geschäftsbericht in 1906/07 einen Gewinn von 4,720,000 M. (4,717,259). Die Gewinnrücklagen stehen jetzt auf 1,558,788 M. (1,608,723), die Abschreibungen (wie im Vorjahr 5 p.Ct. auf Fabrikgebäude und 10 p.Ct. auf Betriebs- und Werkzeugmaschinen) auf 350,520 M. (511,310). Außerdem werden 250,000 M. (0,9) zu Extraabschreibungen verbraucht. Aus dem Reingewinn von 1,697,131 M. (1,482,629) werden wieder 6 p.Ct. Dividende gezahlt = 250,000 M. (9) der Defizitreserve überwiesen und 178,065 M. (79,459) auf neue Rechnung vorgestragen. Ueber die Aussichten bestet der Geschäftsbericht u. a. folgende Aussicht: „Die frischen Versuche des unteren Westens nach einer Verständigung auch innerhalb der beteiligten Kleingasanlagenindustrie über Preise und Verkaufsbedingungen entgegengesetzt, sind seinerzeit hauptsächlich an der Ablehnung der vielen kleineren Fabrikanten gescheitert. Es ist daher mit Befriedigung zu begrüßen, dass vor kurzem gerade aus diesen Kreisen eine Kleingasanlagenfabrikantenvorortvereinigung der Kleingasanlagenfabrikanten hervortritt. Unsere Produkte sind hierbei auf den vollen Wert zu schätzen.“ Die Elektrische Blockstationen G. m. b. H. in Berlin konnten nach reichlicheren Abschreibungen 5 p.Ct. Dividende zahlen gegen 4 p.Ct. im Vorjahr. Die Società Italiana Langen u. Wolf, Mailand, hat gegenüber dem Vorjahr einen erhöhten Gewinn abgewonnen. Sie wird bei verstarkten Abschreibungen und weiterer Erhöhung ihrer Ressourcen wieder 12 p.Ct. Dividende aussetzen. Die Ziegeleiwerke sind in Zürich mit 10 p.Ct. in der Schweizerische Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Mit Rücksicht auf die steigende wirtschaftliche Bedeutung des Rohstoffes ist die Fabrikation von Diesel-Motoren in den Deutzer Werkstätten aufgezogen worden. In der kurzen Zeit seit Aufnahme dieser Fabrikation haben wir eine grosse Anzahl von Aufträgen bekommen. Für verschiedene unserer Spezialitäten hat sich das Bedürfnis nach einem geeigneten Automobilmotor geltend gemacht. Nach langen und vergeblichen Versuchen ist es uns gelungen, die bisherigen Modelle wesentlich übertrafend Motor erzeugen, der in unseren Hauptreihen patentlich geschützt ist. Voller Ausnutzung haben wir uns entschlossen, auch den Automobilbau aufzunehmen. Wir sind in der Lage, diesen neuen Fabrikationszweig ohne Neuanfertigungen und Einführung von Verkaufsbedingungen einzuführen. In der Bilanz figuren Immobilien und Maschinen zusammen mit 7,046,500 M. (7,175,000) Fabrikations- und Kommissionsanlagen, Ziegeleianlagen in Zürich mit 4,439,567 M. (10,818,428), Beleuchtung, auswärtige Vernehmungen mit 5,841,374 M. (7,196,432) und Kreditoren mit 3,591,506 M. (2,740,160). Über das neue Geschäftsjahr sagt die Verwaltung: „Welchen Einfluss die auf einzelnen Gebieten des industriellen Marktes anscheinend drohende rückläufige Bewegung auf das laufende Geschäftsjahr ausüben wird, ist zurzeit nicht zu übersehen. Bisher hat sich ein schädlicher Einfluss noch nicht gezeigt. Wir sind in das neue Geschäftsjahr eingetreten mit einem Einstellungsbestand auf Motoren, Generatoren, Pumpen usw.

Betriebsinstellungen in dem Vereinigten Staaten.

Wir erhalten folgendes Telegramm:

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus New-York berichtet, wurde eine Wollweberei im Staat New-York, die 5000 Arbeiter beschäftigt, geschlossen, ebenso in Chicago die Griffin Wheel Company, die 10,000 Arbeiter beschäftigt. Die Goldknappheit macht es den Fabriken unmöglich, genug Rohstoffe zu kaufen und den Betrieb aufrecht zu erhalten. Tuncum kommt, dass die Absatzverhältnisse in der amerikanischen Textilindustrie sehr schlecht sind. Folge davon ist, dass ein Anstieg von Fabrikaten ihre Produktionskosten ein Drittel einschränkt, während mehrere andere sich dazu verstecken müssen, ihre Betriebe ganz zu schliessen. Auch in der amerikanischen Mühlenindustrie ist eine Anzahl von Produktionsbeschränkungen erfolgt.

Geldmarkt und Banken.

■ Gegen die Mailänder Bausparpartei richten sich zwei Aktionen, von denen sich die in Mailand selbst, die andere in Rom abspielt. Wie unser Mailänder Korrespondent berichtet, fordert der Mailänder Börsenvorstand von den dortigen Bausparparteien, dass sie die Bausparparteien nicht bei Termingeschäften der Käufe jederzeit berechtigt seien, gegen die Verkäufer Lieferung binnen zwei Tagen zu verlangen. Gleichzeitig haben der „Frankfurter Zeitung“ zufolge die Mailänder Bausparparteien beschlossen, als Protest gegen die Mailänder Börsenstandes ihre Operationen einzustellen. – Wir halten dieses Vorgehen für unverträglich und das Verlangen des Mailänder Börsenvorstandes für unvereinbar mit dem Geiste des Termingeschäfts. Ebenso wie das Termingeschäft à la bourse frei muss, wenn es darum geht, die Bausparparteien gegen die Bausparparteien anzutreten, dürfen auch dem Termingeschäft à la bourse keine Bausparparteien angelegt werden. Tore, die da glauben, mit derartigen Mitteln eine Bausparkrise beseitigen zu können!

* Die „Sorocabana-Anleihe“, die 5 proz. ausserordentliche Finanzierung des Staates São-Paulo wird nunmehr, wie uns aus Paris geschrieben wird, dort am 16. d. M. zum Kurse von 465 Frcs. aufgelegt. Der Gesamtbetrag der Anleihe beträgt 2 Mill. Lstrl.

Versicherungswesen.

■ Am 1. November 1907 trat ein Gesetz in Kraft, welches die türkische Regierung ein Gesetz, durch das fremden Aktiengesellschaften ausgetragen, das aber wegen des Widerstands der Märkte nicht zur Anwendung kam. Die fremden Gesellschaften sollten der Macht nicht zu widerstehen. Die Bausparparteien unterworfen werden, bestimmte Abgaben entrichten usw. Dieses Gesetz halte es insbesondere auf die fremden Versicherungsgesellschaften abzusehen. Was die Regierung damals anfangen werden will, ist nicht ersichtlich. Sie wird sie jetzt auf Umtauschung erwidern. Sie wird sie vor einigen Monaten in türkischen Zeitungen verboten. Aufzunehmen: ausgenommen davon sind nur türkische und bulgarische Gesellschaften. Auch dürfen die Agenten der auswärtigen Gesellschaften in der Provinz keine Versicherungen mehr abschliessen. Erschweren diese Massregeln der Regierung den Versicherungsgesellschaften die Arbeit, so zwangt ihnen aus dem energetischen Vorteile der türkischen Gesellschaften gegen eine Bande von Banditinnen einen grossen Verlust. Diese Bande, die auch die Versicherungsunternehmen angegriffen, wurde von einigen Monaten aufgehalten, und seitdem haben die Schadensfeuer erheblich nachgelassen. Der Gouverneur von Pera ist scharf hinter dieser Bande her, und der englische Botschafter unterstützt ihn dabei nach Kräften. Er hat alle Engländer aufgefordert, einer Voraussetzung als Zeuge sofort nachzukommen und sich nicht erst an das Dragomant zu wenden. Der Gouverneur von Pera will scheint es, ausweisen, dass die Polizei ihre Pflicht nicht ganz erfüllt habe.

KNAUTH, NACHOD & KÜHNE
Bankgeschäft
NEW YORK LEIPZIG
Mitglieder der New York Stock Exchange.
STOCKS und BONDS.

Berlin G.2 **Jacquier & Securius**
Bank- und Wechsel-Geschäft. Jacquier's.
Stechbahn 3/4 Cegnöndt 1817. Tel. I. 132
(Schlossplatz) **Stahlkammer.**

Breslauer Disconto-Bank
in BRESLAU: Centrale Ring 30
Depositenkassen: Zwingerplatz 1 und Matthiasstrasse 9.
Filialen in Clatz, Ciebitz, Katowitz, Myslowitz,
Oppeln, Ratibor, Zabrze, Ziegenhals.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

DRESDNER BANKVEREIN
DRESDEN
Filialen in Leipzig, Chemnitz, Plauen (Meissner Bank), Kamenz,
Sebnitz, Wurzen.
Zweiggeschäfte:
Dresden: a. Hfb. Wm. Bassenge & Co. und Sächsische Discont-Bank.
Chemnitz: Abteilung Ernst-Pfeisch, Lömmitsch und Oederan.
Aktienkapital: M. 21,000,000. — Reserves: M. 3,000,000. —
Reservierung aller bankmäßigen Geschäfte.

Disconto-Gesellschaft
BERLIN — BREMEN — FRANKFURT a. M.
LONDON
Kommandit-Kapital M. 170 000 000
Reserven " 57 600 000

Wechselstuben und Depositenkassen in Berlin:
W. Unter den Linden 35, verbunden mit Stahlkammer
W. Potsdamer Straße 99, C. Rosenthaler Straße 45,
nahe Böhlwstraße nahe dem Hackeschen Markt
W. Potsdamer Str. 129/130, SW. Leipziger Straße 59,
nahe Eichborndamm
S. Oranienstraße 141, nahe NO. Groß Frankfurter
Moritzplatz Straße 106 (Straussberger Pl.)
C. Königstraße 43/44 NW. Alt-Moabit 83, Ecke
Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 2,
nahe dem Bahnhof Zoologischer Garten.

An- u. Verkauf borsengängiger Effekten, Wechsel und Schecks.
Einlösung von Kupons und Dividendenchecken.
Depositen- und Scheck-Verkehr.
Besondere Abteilung für den Handel in Kuxen und in sonstigen Wertpapieren ohne offizielle Börsennotiz.
Aufbewahrung von Wertgegenständen, verschlossenen Depots und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Kurverlust bei der Auslösung.
Vermietung von feuer- und diebstabsichernden Stahlkammerfächern (Safes) unter Mitverschluß des Mieters.
Ausgabe von Welt-Kreditbriefen, die ohne vorheriges Avis in allen wichtigeren Plätzen der Welt zahlbar sind.

W. Hoffmann G. Pianoforte- u.
m. II. Flügel - Fabrik
Pianos Unsere weltberühmte Marke ist
nur direkt in unserer Fabrik
Flügel Berlin S. 80, Stallschreiberstr. 58
zu haben. Auch Teile, Katalog gratis u. franko.
Händler-Magazine unterhalten wir in Berlin nicht!

Glänzende Existenz
kann Jemand durch Erwerb einer grossen Kunstsammlung in einem der frequentirtesten Badeorte Deutschlands (ca. 30,000 Frequenten) sich verschaffen. Am Platze bisher keine Anstalt für **Naturheilmethode** vorhanden. Erwerber braucht nicht Arzt zu sein. Erforderliches Kapital mindest. 50,000 Mk. Offeren unter F. W. 523 an Haasestein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.

Zur Ausgleichung eröfft F. W. 523 gegen Börsenverlusten von Informationen. Ans. mit. J. L. 6519 befördert die Exped. dies. Blatt. SW.
Meilerholzkohlen liefert billist in tadeloser Qualität teils ab eigenen Köhlerleien
M. Stromeyer, Lagerhaus- gesellschaft, Konstanz.

Gebr. Arnhold
Bankhaus
DRESDEN

Bilanz per 30. Juni 1907:

| | Aktiva. | M. | pf. | M. | pf. |
|---|---|---------|-----|----------|-----|
| 1. Grundstücke- und Kohlenfelder-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 4058474 | 90 | 5110033 | 90 |
| Zugang | | 455973 | 95 | 18251 | 92 |
| Abschreibung | | 10557 | | 4377127 | 23 |
| 2. Kohlenbaugerechtsame-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 9 | | | |
| Zugang | | 19350 | | 2 | |
| Abschreibung | | | | | |
| 3. Gebäude-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 2441636 | 59 | 376450 | 91 |
| Zugang durch Erweiterungen und Neubauten | | 281867 | 50 | 2650854 | 25 |
| Abschreibung | | 167253 | 25 | | |
| 4. Maschinen-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 2742700 | 00 | | |
| Zugang durch Erweiterungen und Neuanschaffungen | | 89017 | 60 | | |
| Abschreibung | | 363326 | 68 | | |
| 5. Gründungs- und Schatz-Anlagen-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 340425 | 68 | 3229001 | |
| Zugang durch Neubau u. Neuanschaffungen | | 518989 | 71 | | |
| Abschreibung | | 939361 | 90 | | |
| 6. Bagger-Anlagen-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 728935 | 57 | 661419 | 81 |
| Zugang durch Neuanschaffungen | | 23140 | | 661938 | 76 |
| Abschreibung | | 234988 | 07 | | |
| 7. Eisenbahn-Anlagen-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 456488 | 07 | 430000 | |
| Zugang durch Erweiterung | | 178900 | | | |
| Abschreibung | | 31245 | 72 | | |
| 8. Inventar-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 16452 | 72 | 189000 | |
| Zugang | | 89532 | 10 | | |
| Abschreibung | | 553610 | | | |
| 9. Vermögensarbeiten-Konto: | Vorräte per 1. Juli 1906 | 25132 | 10 | 34405 | 1 |
| 10. Vermögensanlagen-Prämien-Konto: | | | | 32500 | 1 |
| 11. Unfallversicherungs-Prämien-Konto: | | | | 5886 | 1 |
| 12. Materialien-Konto: | Bestände | | | 71617 | 56 |
| 13. Bestände-Konto: | | | | 470950 | |
| a. Rohstoffe | | | | 20042 | 83 |
| b. Holz | | | | 24743 | 33 |
| 14. Effekten-Konto: | Effekten-Konten | | | 39366 | |
| 15. Kontokorrent-Konto: | | | | 196919 | 66 |
| a. Durchläufe an Werksgesellige | | | | 42870 | 11 |
| b. Debitorne laufender Rechnung: | | | | 1046696 | 66 |
| c. Umlaufende Rechnung: | | | | 585694 | 03 |
| d. Annahmen auf Grundstücke | | | | 4785 | 00 |
| 16. Wechselbestände: | | | | 1876645 | 16 |
| 17. Kassenbestände | | | | 1211 | 73 |
| | Summa | | | 17373 | 73 |
| | | | | 13673 | 88 |
| | | | | 79 | |
| | Passiva. | M. | pf. | M. | pf. |
| 1. Aktien-Kapital-Konto | | 5000000 | | | |
| 2. Obligationen-Konto | | 25729 | | | |
| 3. Wechsel-Konto | | 65000 | | | |
| 4. Reservefonds-Konto I | | 189418 | 46 | | |
| 5. Reservefonds-Konto II | | 200000 | | | |
| 6. Hypotheken-Konto: | | | | | |
| a. Hypotheken-Konten | | | | | |
| b. Zinsen | | | | | |
| c. Renten | | | | | |
| d. Renten | | | | | |
| e. Renten | | | | | |
| f. Renten | | | | | |
| 7. Obligationen-Zinsen-Konto: | Zinschein No. 7 | 25 | | | |
| 8. Dividenden-Konto | | 556925 | 66 | | |
| 9. Konto-Korrent-Konto: | | | | 66000 | |
| a. Bankschulden | | | | 450 | |
| b. Bauschulden | | | | 13453 | 26 |
| c. Betriebschulden | | | | 53970 | 21 |
| d. Kredite der für Gründelcke mit Fälligkeit bis 1916 | | | | 552879 | 77 |
| e. Käutionen | | | | 1072 | 49 |
| 10. Beamtenten-Verehrungsfonds-Konto | | | | 3043296 | 81 |
| 11. Alters- und Wohlfahrtsfonds-Konto | | | | 27154 | 25 |
| 12. Gewinn- und Verlust-Konto: | Vorräte aus 1905/06 | 12215 | | | |
| | Gewinn pro 1905/06 | 64000 | | 727756 | 66 |
| | Summa | | | 13678088 | 79 |
| | Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1907. | | | | |
| | Debet. | M. | pf. | M. | pf. |
| 1. Obligationen-Zinsen | | 138555 | | | |
| 2. Sonstige Zinsen | | 510961 | 33 | | |
| 3. Steuern und Abgaben | | 57219 | 88 | | |
| 4. Abschreibungen: | | 834982 | 73 | | |
| 5. Annahmen-Konten | | 727756 | 66 | | |
| Saldo: | | | | | |
| Vorgeschlagene Verteilung derselben: | | | | | |
| 5% zum Reservefonds I | | 38000 | | | |
| 7% zum Reservefonds II | | 65581 | 54 | | |
| Vorräte Tantieme an Vorstandsmitglieder und Angestellte | | 21763 | 40 | | |
| 4% Dividende | | 20000 | | | |
| 4% Renten-Tantieme | | 23000 | | | |
| 5% Superdividende | | 25000 | | | |
| Zuweisung zum Beamtenten-Unterstützungsfonds | | 9000 | | | |
| Wortrag auf neue Rechnung | | 3000 | | | |
| | Summa | | | 18109160 | |
| | Kredit. | M. | pf. | M. | pf. |
| 1. Vorräte aus 1905/06 | | 87756 | 00 | | |
| 2. Gesamt-Ertrag der Betriebe | | 1722547 | 94 | | |
| | Summe | | | 1810304 | 60 |
| Berlin, den 8. Oktober 1907. | | | | | |
| | Braunkohlen- und Briket-Industrie-Aktiengesellschaft. | | | | |
| | Der Aufsichtsrat. | | | | |
| | von Friedlander-Pulld, Vorsitzender. | | | | |
| | Der Vorstand. | | | | |
| | H. Wolff-Zitelmann, O. Wagner, N. M. | | | | |
| | Wir haben vorliegende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1907 eingehend geprüft unterzogen und bestätigen deren Übereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften ordnungsmässig geführten Büchern der Gesellschaft. | | | | |
| | Berlin, den 8. Oktober 1907. | | | | |
| | Deutsche Trennhand-Gesellschaft. | | | | |
| | Kämmerei, Uhlemann. | | | | |
| | Last Bericht der heutigen Generalversammlung betrifft die Dividende für das siebente Geschäftsjahr 9%, d. i. M. 90.— pro Aktie, und kann gegen Auszahlung des Gewinnanteilscheines No. 7 vom 11. November er ab an der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Mauerstr. 37, oder bei der Berliner Handels-Gesellschaft zu Berlin, oder beim Bankhaus S. Bleichrodt zu Berlin erhoben werden. | | | | |
| | Berlin, den 8. November 1907. | | | | |
| | Der Vorstand. | | | | |
| | H. Wolff-Zitelmann, O. Wagner, N. M. | | | | |
| | Wir haben vorliegende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto per 30. Juni 1907 eingehend geprüft unterzogen und bestätigen deren Übereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften ordnungsmässig geführten Büchern der Gesellschaft. | | | | |
| | Berlin, den 8. November 1907. | | | | |
| | Gebr. Arnhold | | | | |
| | Bankhaus | | | | |
| | DRESDEN | | | | |

Unsere Sonderabteilung kauft und verkauft — an der Börse nicht notierte Aktien, Obligationen, Genuss-Scheine etc.

Brief-Adresse: Gebr. Arnhold, Sonderabteilung C.

Telegramm-Adresse: Bankarnold.

Regelmässiger 14-tägiger Passagierrundfahrt nach und von **ALGIER** mittels der Reichspost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen

Prospekte und Broschüren sind gratis bei allen Agenturen erhältlich. Agenturen in Berlin: Caiusitbureau des Norddeutschen Lloyd, Unter den Linden 56 (Hotel Bristol), Caiusitbureau des Norddeutschen Lloyd, Hotel Bristol, 1-3, Wittenbergplatz, Wittenbergplatz 1-3, W. Unter den Linden 56 (Hotel Bristol), Generalagent für Preussen: F. Montanus, NW, Invalidenstraße 93.

Gardone Riviera Gardasee Savoy-Hotel — Neues Haus I. Ranges. italien

Mit großem Garten, direkt am See gelegen, nur Zimmer. Saison 1. Sept. bis 1. Juni. Lift, Elektr. Licht u. Zentralheizung in sämtlichen Räumen. Zivile Preise. Bes. J. Schumacherberger.

Paris Grand Hotel Bergère u. Maison Blanche, 32 u. 34 rue Bergère. Bekanntes Haus erster Klasse. Nähe der Boulevards Central und Champs-Elysées. Dampf-Luftbahn, Bild. Pension von 12 Francs ab.

Bad Brückenau Kgl. Bayerisches Mineralbad

ist Blasen- und Nierenkranken zum Besuch gründet zu empfehlen: ebenso zur Haus-Trinkkur das

Wernarzer Wasser aus dem Kgl. Mineralbrunnen zu Bad Brückenau.

Blasen- und Nierenkranken, die von der Kurärztlichen Versorgung der Heilanstalten bei Wernarzer Wasser profitieren. Nichts Stärkeres als Wernarzer Wasser für Blasen- und Nierenkranken. Wernarzer Wasser ist ein wahrhaft heilendes Mineralwasser.

Hauptheilanstalten in Berlin bei Herren: J. Stoyl & Co., Dr. Siegmund, W. Charlottenstr. 64. W. Unter den Linden 24. C. Heiligenseestr. 43/44.

Baumwoll-Termin-Geschäfte

werden von erster Liverpoller Baumwollfirma gewissenhaft und diskret vermittelt. Nähere und ausführliche Informationen werden gern kostenfrei erteilt. Interessenten werden gebeten, ihre w Adressen niederzulegen unter J. 2135 bei Haasestein & Vogler A.-C., Berlin W. 8.

Schriftliche Arbeiten werden billig, schnell und diskret angefertigt auf der Remington-Schreibmaschine Glogowski & Co.

Friedrichstr. 33.

Detectivbureau Die Nadel, Berlin, Charlottenstr. 19. Auskunft, Beobachtung, Mitteilung.

Erbschaften, Schuldcheine, Hypotheken kaufen sofort. Zahlung u. Regulierung Bankhaus Off. W. C. H., Postamt 64, Berlin.

Geld-Lotterie Ziehung vom 22.-26. November. Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

75 000 50 000 25 000 Hauptgewinne.

Los ab 3.30 M. Porto und Gewinnabzug 30 Pf. extra empfohlen.

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

Wer diskret und sicher **Gross-Kapital** ergibt. Hypothek oder in Form stiller oder tät. Beteiligung sucht geringe Rendite anfangen. Grundrente oder Kapital oder verleiht vorsichtig.

Offizielles Blatt **Der Financier**, Hannover.

Bertram. Ausküsse über Vermögens-, Güttentümme und Privatvermögen auf alle Fälle.

Wett- u. Bayrich & Greve, Halle S.

Bankhaus, Bankhaus und

<p